

Politische Rundschau.

Deutschland.

Das ein besonderes Rechnungshof für das Reich errichtet werden soll, davon ist nach den Berl. Pol. Anz. an maßgebender Stelle nichts bekannt. Damit schließt sich auch die Behauptung, daß die Vermögensverwaltung der Reichsregierung der Stelle des Oberrechnungshofpräsidenten mit dem Reichsrechnungshof verbunden werden soll, nicht an.

Auf welche merkwürdigen Gedanken die Friedensfreunde in ihrem Kampfe gegen die raube Wirklichkeit kommen, zeigt der erstliche Vorschlag eines großen Gesellschaftens in der Neuen Freien Presse. Danach soll der Teil der Steuern, um den man das Heer vermindern will, in den Nachbarstaaten bei Lohnarbeit und anderer nützlicher Verwendung festgehalten werden!

Am 10. Oktober wird im Reichs-Justizamt eine Kommission zur Beratung der Abänderungen zusammengetreten, die an dem Gesetz betr. das Urheberrecht vorgenommen werden sollen. Als Sachverständige sind zu dieser Beratung zahlreiche Rechtsgelehrte, Verlagsbuchhändler, Musikalienhändler und Schriftsteller geladen.

Die Gesetzgebung hat in den letzten Jahren immer mehr darauf gesehen, der Nahrungsmittelverfälschung nachdrücklich entgegenzutreten. Mit dem 1. Oktober 1898 wird ein weiterer Schritt auf dieser Bahn insofern getan werden, als das aus der Initiative des Reichstages stammende, in der letzten Sitzung der vorigen Tagung angenommene und vom Bundesrat gleichfalls erlassene Gesetz über den Verkehr mit künstlichen Süßstoffen dann in Kraft treten wird. Das Gesetz ist für das allgemeine Gebiet der Nahrungsmittel- und Genussmittel-Herstellung von Bedeutung, weil es die Verwendung von Saccharin als Verfälschung im Sinne des § 10 des Gesetzes über den Nahrungsmittelverkehr bezieht.

Frankreich.

Die russische Presse erwähnt die französische Regierung, ihre Forderungen bezüglich Jassobas und des oberen Rils aufrecht zu erhalten. Frankreich könne sich in dieser Frage vollständig auf die Unterstützung Russlands verlassen.

Der Herzog von Orleans hat es für erwünscht erachtet, sich als Thronanwärter in geeigneter Erinnerung zu bringen. Er hat ein Manifest veröffentlicht, in welchem er sagt: Die Minister haben sich zu Mitschuldigen eines Komplotts gegen das Vaterland gemacht. Trotz der Versicherung mehrerer Kriegsminister erkennen sie die Schuld Dreyfus' nicht an. Sie weigern sich, die Kammer zu befragen und haben doch schon eine nationale Frage entschieden. Sie suchen zu ihrem Vorteil die in der Kammer abgegebene Erklärung zu travestieren, daß wir die Herren in unserem Hause sind. Unter dem Vorwand, die Unschuld eines Mannes, der als Verräter verurteilt ist, festzustellen, will man die Armee vernichten und Frankreich verderben. „Franzosen!“ schließt das Manifest, „dies werden wir nicht zulassen!“ — Vorteilhaft für die Republik können sich die Präsidenten nicht gebahren als in dieser Weise; in Paris laßt man über das Manifest.

Der „Siecle“ erklärt, Oberst Bertin, dessen bevorstehende Verhaftung angekündigt, dann jedoch widerrufen wurde, sei ein intimer Freund des Marquis Morès, du Paty de Clam, und einer der Anführer des Prozesses Dreyfus gewesen. Bertin habe überdies alles aufgeboten, um die Revision des Prozesses zu verhindern. — Der frühere Kriegsminister General Zurlinden ist wieder zum Mitglied des obersten Kriegsrates ernannt worden.

Paul Meyer, der Direktor der „Ecole des Chartes“, richtete an General Pellieux ein Schreiben, in welchem er erklärt, es sei dessen heilige Pflicht, zu Gunsten Picquart's zu intervenieren, damit die gegen denselben eingeleiteten widerrechtlichen Verfolgungen

aufhören. Bellieu wisse, daß Picquart nur vor das Justizkollegium gestellt werden soll, weil er die Falschung Dreyfus beweisen wolle. Man müsse Picquart nicht um Berechtigung widerfahren lassen, sondern müsse ihm auch seinen Rang in der Armee wiedergeben. Bellieu antwortete, er hätte angefragt, ob man dem Kriegsgericht gegebene Urteile an der Echtheit eines Schriftstückes nicht zweifeln, welches ihm nur durch die Revision gegeben sei; er werde im Prozeß Picquart ohne Voreingenommenheit ausfragen; er glaube an die Schuld Dreyfus', aber heute müsse die Armee selbst die Revision verlangen, unbekümmert um die Folgen.

Schweiz.

Die Schweizer Regierung wird, wie in Bundesratskreisen verlautet, der Bundesversammlung einen Gesetzentwurf unterbreiten, in dem das Abrecht für die Anarchisten in der ganzen Schweiz aufgehoben wird.

Aus amtlicher schweizerischer Quelle wird die Behauptung verschiedener Blätter, die Schweizer Polizei habe vor Verübung des Verbrechens Luchsenis über diesen von ausländischen Polizeibehörden Mitteilungen erhalten, sei völlig falsch. Die schweizerische Regierung hatte bezüglich des Mörders keinerlei wie immer geartete Mitteilung von irgend einer Polizeibehörde empfangen.

Belgien.

Der König der Belgier gedenkt im Herbst dem König Georg von Griechenland in Athen einen Besuch abzustatten.

Holland.

Die holländische Thronrede, mit der Königin Wilhelmine am Dienstag die Session der Generalstaaten eröffnete, hebt hervor, daß der Zustand des Landes und des Volkes unter mehreren Gesichtspunkten befriedigend sei. Die auswärtigen Beziehungen seien fortwährend sehr freundschaftliche. Mit besonderer Sympathie sei der Vorschlag des Jaren, betreffend die Begrenzung der Rüstungen, aufgenommen worden. Sodann bespricht die Thronrede die Lage in den Kolonien. Es werden Vorlagen angekündigt, die die Verbesserung der Arbeiterwohnungen und die Bekämpfung der übermäßigen Beschäftigung Erwachsener in den Fabriken zum Zwecke haben. Ferner sollen die indischen Finanzen gestärkt und die Vermaltung der ostindischen und westindischen Kolonien verbessert werden.

Die erwartete Verlobung der Königin Wilhelmine ist ausgeblieben, trotz der Anwesenheit der Verwandten aus Sachsen-Weimar bei der Krönung. Es heißt, die Königin wolle noch einige Zeit mit der Verlobung warten, denn auch die Königin Viktoria habe mit 18 Jahren registriert und erst mit 20 Jahren geheiratet.

Spanien.

Die den spanischen Kommissaren für die Pariser Friedenskonferenz erteilten Instruktionen beziehen sich insbesondere auf die cubanische Schuld, den Schutz des Eigentums der spanischen Staatsangehörigen auf den Antillen, auf die Garantien für die Eisenbahn auf Portorico sowie auf die Souveränität Spaniens im äußersten Orient. In Madrid macht man sich jedoch allem Anschein nach wenig Illusionen in bezug auf die cubanische Staatsschuld sowie auf die Insel Luzon mit Manila. Die Räumung der Insel Cuba durch die spanischen Truppen wird am 15. Oktober mit der Habana beginnen und ausschließlich durch spanische Transportschiffe ausgeführt werden. Die Entscheidung aller übrigen auf die Antillen bezüglichen Fragen bleibt der Pariser Friedenskonferenz vorbehalten.

Balkanstaaten.

Die Zioniten, bekanntlich jene Israeliten, die das alte Judenreich in Palästina wieder aufzurichten wollen, haben bei der Porte wegen Ankaufs von Ländereien im heiligen Lande sondiert. Die Kolonialbank der Zionisten hat bereits enorme Summen zur Verfügung.

Amerika.

Die letzten Nachrichten von den Philippinen lauten ungünstiger. Aguinaldo

will den Aufstand auch auf die drei Provinzen Luzon ausdehnen, die bisher ruhig blieben. General Nios wird versuchen, dies zu verhindern. Die schlechten Nachrichten sind sicherlich auch der Grund, daß sich amerikanische Regimenter, die gegenwärtig in San Francisco sind, Befehl erhielten, nach Manila abzugeben. Die nötigen Maßnahmen für den Transport derselben sollen sofort getroffen werden. Wenn in englischen Blättern davon die Rede ist, es geschehe dies aus Mißtrauen gegen Deutschland, so ist dies wieder eine durchaus unbegründete Behauptung, die der Widerlegung nicht wert ist.

Nachdem Hawaii von Amerika in Besitz genommen ist, ist seitens der amerikanischen Regierung verfügt worden, daß alle Verträge zwischen Hawaii und anderen Staaten für erloschen zu erachten sind; dagegen sollen die Hollabkommen bis auf weiteres bestehen bleiben. Zwischen Hawaii und Deutschland besteht seit 1879 ein Vertrag, auf Grund dessen Deutschland in Hawaii das allgemeine Reisbegünstigungsrecht genießt, abgesehen von denjenigen Begünstigungen, die auf Grund des schon bisher zwischen Hawaii und den Ver. Staaten von Nordamerika bestehenden Verhältnisses den letzteren eingeräumt sind. Der Wert der deutschen Ausfuhr nach Hawaii beträgt zwischen 4—500 000 M., während die Einfuhr Hawaiis nach Deutschland eine minimale ist. 90 Prozent der Gesamtzufuhr Hawaiis gehen nach den Ver. Staaten.

Der Grenzstreit zwischen Chile und Argentinien ist wieder alles Ernsten beiderseits gelegt worden. Die Regierungen beider Länder werden die britische Regierung von der Kartierung der Grenzlinie verständigen, aber die sie sich bereits geeinigt haben und ihr über die Meinungsverschiedenheiten betr. einzelne Punkte der Linie besondere Schriftstücke zugehen lassen, damit die britische Regierung die Grenzlinie endgültig festlegen möge. Die Dokumente der argentinischen Regierung sind bereits vorbereitet.

Wissenschaftliche Luftfahrten.

Zwei interessante wissenschaftliche Ballonfahrten wurden am Donnerstag, den 15. September, durch den deutschen Verein zur Förderung der Luftschifffahrt ausgeführt. Es handelte sich um die Lösung der wichtigen Aufgabe, festzustellen, ob die Temperatur in den höheren Schichten der Atmosphäre nennenswerte Veränderungen aufweist, je nachdem sie sich über einem Binnenlande oder über einem vom Meer rings umschlossenen Gebiet befindet. Die bisherigen von Berlin aus unternommenen wissenschaftlichen Luftfahrten, welche die bekannten Luftschiffer und Meteorologen Person und Hauptmann Groß bis zu 8000 und Person allein bis zu der noch niemals erreichten Höhe von 9150 Meter geführt hatten, machten es sehr wahrscheinlich, daß in den mehr als 7000 Meter hohen Luftschichten jahreszeitlich und ebenso Tag und Nacht eine nur in geringen Grenzen schwankende Lufttemperatur herrschen müsse. So waren in 6000 Meter Höhe am 14. März — 28,1; am 11. Mai — 22,2; am 13. Mai — 33,1; am 6. September — 25,8; am 19. Oktober — 25,2; am 14. November — 24,4 und am 4. Dezember — 25,5 Grad nach Celsius gefunden worden. Wie man sieht, waren schon in dieser Höhe die Schwankungen verhältnismäßig gering. In einer Höhe von 7000 Meter fand man am 11. Mai — 30,8 und am 4. Dezember — 30,6 Grad; in 8000 Meter Höhe aber im Mai — 26,7 und im Dezember — 38 Grad. In der größten Höhe von 9150 Meter wurden am 4. Dezember — 47,9 Grad beobachtet.

Gegenüber dem Widerspruch einiger Forscher, die der Meinung Ausdruck gegeben hatten, daß diese niederen Temperaturen der oberen Schichten durchaus nicht als allgemein dieser Höhe angehörig anzusehen wären, sondern an verschiedenen Stellen der Erdoberfläche beträchtliche Schwankungen zeigen würden, sollte nun die Lösung dieser wichtigen Frage auf dem einzig zum Ziele führenden Wege des Experimentes versucht werden. Bekanntlich hatte James Glaisher, der hochberühmte englische Luftschiffer und Meteorologe, im Jahre 1862 bei seiner

Hochfahrt vom 6. September in der Höhe von 8090 Meter eine Temperatur von —20,9 Grad gefunden; diese verhältnismäßig hohe, d. h. warme Temperatur hätte nun eine Eigenartigkeit des englischen maritimen Klimas sein können, aber sie konnte auch auf Fehlern der Instrumente Glaisher's beruhen, die gegen den Einfluß der Sonnenstrahlung nicht genügend geschützt waren und deshalb zu hohe Werte geben mußten. In Berlin war man, geführt auf sorgfältige Untersuchungen, der Ansicht, daß der letztgenannte Grund die Veranlassung zu den genannten Abweichungen sei, während von anderer Seite diese Erklärung angezweifelt wurde. Nun hat das Experiment entschieden, und zwar, wie vorherzusehen war, zu unseren Gunsten!

Auf Grund einer Art von Luftballon-Prüfung mit einem f. z. an ungenügend wissenschaftlichen Luftfahrern beteiligten Engländer bot sich für Herrn Person die Möglichkeit, in England, und zwar von demselben Tage wie dieser, eine Hochfahrt auszuführen, und bei dieser die verbesserten Instrumente der Neuzeit in Gebrauch zu nehmen. Hierbei erreichte er mit einem ihm in liebenswürdigster Weise zur Verfügung gestellten Ballon von 1650 Kubikmeter Inhalt und reiner Wasserstofffüllung die ansehnliche Höhe von 8250 Meter, wo er eine Lufttemperatur von —24 Grad fand, also einen Wert, der mit den über Deutschland gefundenen übereinstimmt und den Beweis liefert, daß in der That in jener großen Höhe ein Einfluß der Erdoberfläche nicht mehr stattfindet. Zur Veranschaulichung der Beobachtungen in England stieg gleichzeitig in Berlin vom Sportplatz in Friedenau aus ein anderer durch seine ausgezeichneten wissenschaftlichen Ballonfahrten hochverdienter Luftschiffer-Meteorologe, Herr Dr. Saring vom Meteorologischen Institut allein in einem ebenfalls schwereren, zudem nur mit Leuchtgas gefüllten Ballon bis zu der höchst respektable Höhe von 6000 Meter auf, wo er eine Temperatur von —15 Grad beobachtete. Er landete nach sechsstündiger Fahrt in Böhmen bei der Stadt Königgrätz. Aus der näheren Untersuchung der bei diesen Fahrten angestellten zahlreichen wissenschaftlichen Beobachtungen dürfte sich manches wichtige Resultat ergeben. Interessant genug ist schon die Thatsache, daß die beiden Luftfahrten an den gegenüberliegenden „Abhängen“ eines barometrischen Maximums stattgefunden haben, und daß beide Ballons zuerst mit dem Unterwinde aus dem Hochdruckgebiete heraus und dann in größerer Höhe wieder in daselbe hineingefahren sind, ganz wie es die Theorie verlangt. Den englischen Fachgenossen aber, die in so selbstloser Weise das Zustandekommen des wichtigen Experimentes gefördert haben, gebührt aufrichtiger Dank von Seiten aller derer, die ein Interesse an der Physik der Atmosphäre haben.

Von Nah und Fern.

Berlin. Zu einem erschütternden Drama gestaltete sich am Dienstag die Beschließung des zur Zeit im Moabit-Untersuchungsgefängnis befindlichen Rechtsanwalts Henke und seiner Braut. Henke hatte zur Zeit, als er sich noch auf freiem Fuße befand, das Aufgebot befreit. Er hatte sich nunmehr die Erlaubnis ausgenutzt, sich im Gefängnis trauen zu lassen. Dienstag vormittag fand auf dem Standesamt in Moabit die Beschließung statt. Henke wurde von zwei Gefängnisbeamten in Zivil zum Standesbeamten begleitet, wo die Braut mit den beiden Trauzeugen bereits seiner wartete. Nach Erledigung des standesamtlichen Aktes folgte die junge Ehefrau in Begleitung der Zeugen dem Transport ihres Gatten zum Gefängnis, und als die Porten des Gefängnisses sich hinter ihrem Gatten geschlossen hatten, da brach die junge Frau in tonvulstisches Schreien aus, das sich bald zu förmlichen Schreikämpfen steigerte. Die Frau wand sich am Boden und schrie verzweifelt. Da die Krämpfe überaus lange andauerten, so entstand ein Aufruhr, der nur dadurch zerstreut werden konnte, daß man die Erkrankte nach einer Dienstwohnung und später in einer Droschke nach ihrer Wohnung brachte.

Lisa.

11) Novelle von Konstanze Schumann.

„Ich weiß nicht, wen Sie meinen,“ sprach das Mädchen stolz, „es gibt mehrere Verlobte hier. Uebrigens tanze ich den Rotkohl mit Graf Drambenthal.“

Sie ließ die Affessorin stehen und ging abgerun auf Wellmer zu, den sie gerade in der Nähe gewahrte. Doch ehe sie ihn erreichen konnte, nahm er den Arm der Tochter des Obersten und schritt mit ihr ins Nebenzimmer. „Er sieht sich schuldig — er weicht mir aus,“ sagte Lisa im Laufe des Abends noch oft. „Dennoch will ich ihm Glück wünschen — sollte es, was es wolle.“

Die Gelegenheitsbot hat sich dem Mädchen bald nachher. Ein Schwindel ergriff Lisa während des Balles; ihr Tänzer ließ sie auf einen Stuhl gleiten, der etwas im Hintergrunde stand, und eilte nach einem Glase Wasser. . . . Lisa und er schied sich neben Herrn von Wellmer, dessen Tänzerin eben zu einer Extratour geholt worden war. Mählig richtete sie sich auf, freckte ihm die Hand entgegen, und begann leise: „Endlich kann ich Ihnen sagen . . .“

Töblich erschrocken hielt das Mädchen inne. Wellmer hatte sich verächtlich lächelnd erhoben, er mochte eine feste Verbindung, wendete ihr den Rücken und ging.

Lisa griff nach dem Herzen, ein Krampf brote sie zu erlösen. Als ihr Tänzer mit dem Wasser nahte, langte sie hastig danach und schätzte es hinunter.

„Führen Sie mich zu Mama,“ bat sie. „Ich kann nicht mehr tanzen.“ Schwer hing sie am dem Arm des jungen Mannes, der besorgt ihr Mutter die nötige Mitteilung machte. „Kein Aufsehen — bitte!“ flüsterte sie nur.

Der Herr führte beide Damen in die Garderobe und geleitete sie später zum Wagen hinauf. Lisa, die sich gehörig wie ein Kind in die schänkenenden Hüften hatte wickeln lassen, brach mit einem Aufschrei zusammen, als der Wagen in der Vorstadt hielt. Dabette mußte sie mählig herausheben, und der Arzt kam noch in der Nacht in die stille Bekanntschaft.

9.

Lange Wochen schwebte Lisa in Todesgefahr. Wilde Phantasien wechselten mit bedrückender Mattigkeit ab. Oft war die Hitze des Fiebers so groß, daß man fast mit Bewußtsein ein plötzliches Ende erwartete, dann wieder hielten sich unvorhergesehen die Kräfte, aber sie ließen doch Zweifel an ein Aufkommen.

Frau Braunau hatte mutig am Krankenlager der Tochter aus. Opferwillig bis zur eigenen Erschöpfung, hatte sie nur Gedanken für das einzige Kind, das unrettbar dem Tode verfallen schien.

Jetzt, da sie Lisa verlieren sollte, kamerte sich das Mutterherz sehr an den einzigen Schatz, den es im Leben noch besaß.

Und der Allerbende erwiderte das Gebet der trauernden Witwe. Sangsam, allmählich kehrten die Kräfte des Mädchens zurück. — Der Arzt erklärte sie für gerettet.

Büchelnd legte der alte Doktor eines Tages einen Strauß Schneeglöckchen auf Lisa's Bett. — Still ruhte sie auf den schneeigen Hüften, sein Auge ward feucht, als er das süße abgegebene Gesicht betrachtete. Die während der Krankheit kurz geschnittenen Haare gaben ihm etwas Kindliches, Engelhaftes.

Lisa nahm die Blumen in die durchsichtigen Hände, aber die Freude, die jeder Gensende solch' duftiger Spende entgegenbringt, fehlte ihr. Aufmerksam wachte der Arzt Frau Braunau, ihm in das Nebenzimmer zu folgen.

„Unser arme Kranke ist außer Gefahr,“ begann er ernst, „doch fürchte ich Schlimmes für sie. Der Welt bleibt teilnahmslos. — Machen Sie sich darauf gefaßt, daß sie schwer mähig wird.“

„Im Gottes Willen, Herr Doktor,“ rief die Professorin fassunglos, „bedenken Sie, was Sie sagen. Solch' reich begabter Geist sollte sich nicht mehr aufschwimmen können? Entsetzlich. Es muß ein Mittel gegen diesen Damm von ihr zu nehmen.“

„Dann reisen Sie,“ sprach der Doktor lebhafte. „Führen Sie Lisa nach fremde Länder, fremde Menschen sehen. Hier geht sie zu Grunde. . . . Wir beide wissen, woran das arme Kind krank, wenn auch ein Name selbst in den wilden Phantasien nicht über die Lippen kam.“

„Weber ist es so, Herr von Wellmer muß sie in 14tägiger Weise beiseite haben. Kommen Sie lieber der Sache nicht auf den Grund kommen!“

„Nein,“ antwortete der Arzt ruhig. „Ich

werde nicht Aug aus Wellmer. Er ist tüchtiger, verschlossener, unangenehmer. Teilnahme für Lisa zeigt er jedoch nicht.“

„Und sie glaubte so fest an die Treue dieses Mannes.“

„Ich habe mich von seinem verschlossenen Wesen nicht abschrecken lassen.“ fuhr der Doktor fort. „Ich machte ihn auf seinen krankhaften, gereizten Zustand aufmerksam. Auch suchte ich das Gespräch auf Lisa zu bringen. Umsonst! Ein zorniges Wägen seiner Augen, ein Abwehren mit der Hand, und er ließ mich allein. . . . Bedenke ich von dem Schmerze, den der Arzt empfindet, wenn er solch' junges Leben kostbar Phantasien überlassen muß, dann kamente es in seinen Augen wild auf, er machte eine Gebärde, als wolle er sich über mich stürzen. Aber ebenso plötzlich bedachte er sich und meinte kühl: „Ja gewiß! Für einen Arzt ein trauriger Fall — ich kenne Fräulein Braunau fast gar nicht.“

„Wo finde ich den Schlüssel zu diesem rätselhaften Wesen?“ fuhr die Frau auf. „Nur fort von hier! — Diese erbärmlichen Verhältnisse soll Lisa vergessen.“

Nur fort! Das war leichter ausgesprochen als durchgeführt. Die Mittel der Witwe reichten gerade bei knapper Unterstützung, jetzt, da Lisa Stunden wegfiel, mußte sich Frau Braunau keinen Rat. Sie wollte das Haus zwar während ihrer Abwesenheit verwalten, doch brachte dies mit den Hüften des kranken Kapitals, welches ihr geblieben, nicht genug um nach dem Götzen zu gehen, wie der Arzt befohlen.